

"Was heißt Befreiung - heute und perspektivisch?"

Anlässlich des DEKT 2015 in Stuttgart trafen sich am 06.06.2015 im temporären "Zentrum Frieden" ReferentInnen, die schon an der Ökumenischen Versammlung 2014 in Mainz mitgewirkt hatten, sowie am Thema Interessierte zur Diskussion über eine notwendige "Große Transformation". Wie der Veranstaltungstitel ankündigte, sollte es namentlich um Befreiung gehen, die auf dem Weg einer solchen Transformation zu erreichen ist. Unter der Moderation von Peter Schönhöffer brachten Ulrich Duchrow, Beat Dietschy, Klaus Schilder, Meehyun Chung, Harald Bender und Christoph Albrecht ihre Impulse ein, die im Folgenden skizziert werden.

Ulrich Duchrow, Theologe und Mitbegründer von Kairos Europa, gab zu Beginn seine Einschätzung zum Stand des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung (GFS). Dieser hat auf der Vollversammlung des ÖRK in Busan / Korea im Herbst 2013 einen neuen Anstoß bekommen. Auf Busan folgte die deutschsprachige Ökumenische Versammlung in Mainz Anfang Mai 2014 - mit der aus ihr hervorgegangenen "Mainzer Botschaft" -, die somit als eine der ersten Stationen des in Busan ausgerufenen siebenjährigen Pilgerwegs für Gerechtigkeit und Frieden zu sehen ist.

Duchrow stellte heraus, dass die Dokumente von Busan 2013 zusammen mit dem zeitgleich erschienenen Rundschreiben "Evangelii Gaudium" von Papst Franziskus eine reife Frucht der ökumenischen Entwicklung sind, hinter die zurückzugehen schwerfallen wird.

Kernaussage beider Positionen ist: "Diese Wirtschaft / Zivilisation tötet!" Zu einer solchen Wirtschaftsweise sagen die Kirchen jetzt umfassend nein. Ulrich Duchrow wies vor allem auf den skandalösen Zustand der Geldwirtschaft hin, die weitgehend von einer "heiligen Loyalität" gegenüber dem Geld geprägt ist. Zur Ablösung dieser Art von Wirtschaft gibt es kurz- und mittelfristige Strategien:

- die kurzfristige Perspektive umfasst den zivilgesellschaftlichen Widerstand gegen Privatisierung, Liberalisierung und Deregulierung, z. B. den Kampf gegen TTIP
- die mittelfristige Perspektive besteht darin, die Paradigmen Geld, Privateigentum und Arbeit strukturell, emotional und kulturell in Richtung eines Wirtschaftens für das Leben zu verändern.

In diesem Zusammenhang machte Ulrich Duchrow die wichtige Anmerkung, dass sich die Friedensbewegung leider von den beiden anderen GFS-Themen Gerechtigkeit und Schöpfungsbewahrung abgekoppelt habe. Dies zeigt sich daran, dass sie sich weigert, den Kapitalismus konsequent als Ursache des Übels zentral zu thematisieren. Geld ist das Kind des Kriegs. Extraktivismus - maßloser Raubbau an den Rohstoffen der Erde - und Imperialismus gingen und gehen in aller Regel seit je her Hand in Hand.

Beat Dietschy, Zentralsekretär von "Brot für alle" Schweiz, versuchte auszuloten, was die Voraussetzungen für eine Transformation sind. Er erinnerte an die in Busan allgemein zum Ausdruck gekommene Wertschätzung für Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens wie Ubuntu, Sangsaeng und Buen Vivir als Ausdruck verwandelter Spiritualität. Sie sind Zeugnisse der Gnade, die die Menschen befähigt, einzusehen, wann sie genug haben. Was daher notwendig ist, ist eine Relativierung der europäischen Theologie, wobei "Verlernen sicher schwerer ist als Lernen".

Des Weiteren ist die Option für die Armen wichtig, die Dietschy klar als

Verweigerung gegenüber den herrschenden Systemen interpretierte. Diese Einsicht fehlt dem politischen Mainstream. Beat Dietschy erläuterte das anhand des Mottos der jüngsten Schweizer ökumenischen Kampagne: "Weniger für uns - genug für alle". Dieser Vorschlag wurde von der Neuen Zürcher Zeitung allen Ernstes postwendend mit dem Slogan beantwortet: "Mehr ist besser als wenig"... Mittlerweile sind die planetaren Grenzen der Belastbarkeit überschritten, "die Erde hat Fieber". Gerade deshalb besteht die große Herausforderung in einer sozialen Grundversorgung innerhalb besagter Grenzen. Die notwendige Transformation muss dabei multipolar, pluralistisch und holistisch sein, "weg vom EGO zum ECO" führen.

Beat Dietschy bekräftigte seine Sicht abschließend mit einem Zitat von Vandana Shiva: "Nur so viel zu nehmen, wie man zum Leben braucht, ist die beste Form der Solidarität."

Klaus Schilder, Referent für Entwicklungsfinanzierung bei Misereor, berichtete vom Klärungsprozess des Begriffs "Gemeinwohl", den Misereor zur Zeit in 5 Ländern des globalen Südens vornimmt, jeweils im Vergleich zur Bedeutung von Gemeinwohl in Deutschland.

Ausschlaggebend sind die Einbettung des Menschen in den Naturraum, die Rückführung der Wirtschaft auf ihre dienende Funktion und die Möglichkeit zur Partizipation durch demokratische Rechte. Verwirklicht wird das Gemeinwohl in Gemeinschaften und Zweckbündnissen, Grenzen verlaufen gegenüber der Marktfreiheit und mit Rücksicht auf die Notwendigkeit wirtschaftlichen Schrumpfens.

Klaus Schilder sah sich abschließend von den Ergebnissen der Enquete-Kommission "Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität" des Bundestags von 2013 unterstützt, die den Stopp umweltfeindlicher Investitionen und die Ergänzung der Effizienzoptimierung durch einen Verteilungsschlüssel empfiehlt.

Meehyun Chung, Professorin an der Yonsei-Universität in Seoul, bezeichnete vorweg die in Deutschland mittlerweile glücklich geschlossene Wunde der politischen Teilung eines Landes, die in Korea weiterhin offenliegt, als ein Hoffnungszeichen.

Transformation bedarf für Meehyun Chung einer Grundlage, die sich in entwickelter Diversität, Vernetzung und Oralität äußert. Sie verwies dafür auf das Pfingstwunder als eines der ältesten Beispiele für diesen Ansatz. Pfingsten ist ein **Sprachereignis!**

Aktuell wusste sie von einer Zunahme kapitalistischer Abhängigkeitsverhältnisse an koreanischen Universitäten zu berichten, denen sich allerdings auch ein wachsender Studierendenprotest entgegenstellt. Durch seine Manifestation in konkreten Schritten ist er ein Hoffnung machendes Solidaritäts- und Empathiephänomen!

Harald Bender von der Akademie Solidarische Ökonomie machte sich an die Klärung des Begriffs "Transformation". Ganz wichtig: Sie ist nicht planbar, sondern darauf angelegt, ein Teil der Entwicklung zu werden. Transformation ist ein fortwährender Prozess der Befreiung von den negativ wirkenden Kräften. In der Methodik knüpft sie an diesen Prozess an.

Transformation kann in der, von Ulrich Duchrow angesprochenen mittelfristigen Perspektive ansetzen

- an einem veränderten Eigentumskonzept und dessen Verankerung in den

Verfassungen als "Hebel"

- indem Geld nicht mehr privat geschöpft wird
- indem der Arbeit der Warencharakter genommen wird.

Es ist zu beobachten, dass die Bewusstseinsbildung für eine bedarfsgesteuerte Solidarische Marktwirtschaft weit fortgeschritten ist.

Studentenseelsorger **Christoph Albrecht** aus Basel nahm das zu Beginn seines Beitrags vom Turm der Friedenskirche einsetzende abendliche Glockengeläut zum ungezwungenen Anlass für die Mahnung "Wir wissen alle, was es geschellt hat!"

Er vermisst weitgehend die Beteiligung der Jugend an der ökumenischen Diskussion der Großen Transformation. Umso begrüßenswerter ist, anknüpfend an Meehyun Chungs Erwähnung des Studierendenprotests, jede Bestätigung vorhandener Empathie und Bereitschaft junger Menschen zum Engagement - etwa für vegane Ernährung, gegen zu viel Flugverkehr, Googleisierung und Bolognaelement.

Ein Freund habe ihm vor kurzem seine Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht, dass die Flutkatastrophe von New Orleans als "Warnschuss" bislang unverstanden geblieben sei. Hier zeigte sich, vielleicht zum ersten Mal in dieser Deutlichkeit, die "Große Deformation", für die unsere Gesellschaften so anfällig sind. Dieser Großen Deformation begegnen wir aktuell auch politisch im Mittleren und Nahen Osten. Resignation hilft jedoch nicht, wir brauchen stattdessen einen selbstreflexiven Realismus, um solidarisch Mensch zu werden.

Die anschließende Diskussion unter den ca. 30 Teilnehmenden stieß sich mehrfach an der Rede vom "Hebel", die den Kontext der Transformation zu geradlinig beschreibt. Die TeilnehmerInnen wünschten sich mehr von der Konkretisierung, wie sie sich im Studierendenprotest in Südkorea zeigt. Einen konkreten Umsetzungsvorschlag gab es zwar mit der von mehreren Seiten eingebrachten Anregung, eine gesetzliche Regelung des Kriegssteuerboykotts herbeizuführen, die den Boden für diese Idee dann weiterhin bereiten werde, doch wurde die zu starke Konzentration auf dieses Thema als Engführung empfunden. Die Qualität der Runde wurde gelobt, eine Teilnehmerin brachte es so zum Ausdruck: Sie habe eine halbe Stunde zuvor noch nichts von ihrer Teilnahme an der Veranstaltung geahnt, aber "die Füße sind schlauer als der Kopf". Was sie hier angetroffen habe, sei das zu allen Zeiten, aber heute mehr denn je dringend notwendige klassische Sich Sammeln von Menschen, die sich in Sorge, aber mit sicherer Hoffnung gemeinsam an die Veränderung der Verhältnisse machen.

Insgesamt war das Treffen der ÖV 2014-ReferentInnen nach einem Jahr, mit dem ein Arbeitsauftrag des AK "Umsetzung der Mainzer Botschaft" eingelöst wurde, eine konzentrierte und inspirierende Veranstaltung, und mit Sicherheit eine weitere intensive "Arbeitsstation" auf dem Pilgerweg von Busan.

Pforzheim, 24.06.2015

Christof Grosse